

Gedanken zum 11. Sonntag nach Trinitatis  
28. August 2022

Votum: 1. Petrus 5, 5 b

*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.*

Predigttext = atl. Lesung: 2. Samuel 12, 1-10.13-15 a

*Der Herr sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: „Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt es wie eine Tochter.*

*Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen eigenen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Und er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.“*

*Da geriet David im großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: „So wahr der Herr lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.“ Da sprach Nathan zu David: „Du bist der Mann! So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen in deinen Schoß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazu tun. Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hethiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durch das Schwert der Ammoniter. Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hethiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei.“*

*Da sprach David zu Nathan: „Ich habe gesündigt gegen den Herrn.“ Nathan sprach zu David: „So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.“ Und Nathan ging heim.*

So stelle ich mir das vor: Die Strafe folgt auf dem Fuße. Das hat irgendwie etwas Befriedigendes. Augenblickliche und offensichtliche Gerechtigkeit. Gut, an den Feinheiten könnte man noch arbeiten. Was kann Davids Sohn dafür, dass der Vater seinen Nebenbuhler in eine Schlacht nach der anderen gejagt hat, um ihn loszuwerden und seine Frau zu bekommen? Wobei mir ganz nebenbei einfällt, dass da ja auch noch Bathseba, die schöne Frau von

Uria, ist. Die hat doch ganz genau gewusst, dass König David sie sehen konnte, als sie sich nackt zum Sonnen auf ihre Dachterrasse gelegt hat. Aber sei's drum – es würde die wunderbare Klarheit der biblischen Geschichte nur stören, an dieser Stelle auch noch über Gender-Gerechtigkeit in der Antike zu spekulieren. Womöglich hat Uria dann auch noch selbst Schuld, weil er seine Frau vielleicht nicht gut behandelt hat. Oder was weiß ich. Aber über solche Kleinigkeiten geht das Alte Testament großzügig hinweg. Lassen wir es, wie es ist, schön einfach. David erkennt an, dass er gesündigt und darum Strafe verdient hat. Nathan sieht das und reagiert. David muss nicht sterben. Stattdessen stirbt sein Sohn. Zweifellos trifft es den Vater David hart, wenn sein Sohn sterben muss.

Bedauerlicherweise funktioniert Gottes Gerechtigkeit ja nicht immer so prompt. Ganz offensichtlich böse oder schlechte Menschen freuen sich ihres Lebens und werden womöglich auch noch steinalt. Andere, die niemandem etwas getan haben, werden krank und sterben oder haben Unfälle oder irgendwelches anderes Unglück passiert ihnen. Manchmal sind es sogar die ganz besonders guten Menschen, die es ganz besonders böse erwischt. Da ist so eine Geschichte, wo es mal klappt mit der göttlichen Gerechtigkeit, direkt eine Erfrischung.

Oft stelle ich mir vor, dass es genauso sein könnte wie bei Nathan und David und Gott. Wenn ich so sehe, was manche Politiker tun, zum Beispiel Putin oder vor 90 Jahren Hitler und die Nazis, aber auch andere, dann denke ich: Da müsste jetzt der Blitz einschlagen! Oder damals eingeschlagen sein. Das tut der Blitz aber nicht. Meistens macht es den Eindruck, als ob Gott einfach die Hände in den Schoß legt und zuguckt und gar nichts tut.

Der bösen Tat folgt keineswegs immer die Strafe. Weshalb ich dann stark in Versuchung gerate, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Rache ist Blutwurst! Wenn der blöde Nachbar einfach seinen Giersch durch meinen Zaun wachsen lässt, dann kippe ich ihm eben meinen Heckenschnitt in den Garten. Oder ich schwärze ihn bei den Nachbarn an. Oder was auch immer. Mit der möglichen Folge, dass am Ende alle mit dem Finger auf mich zeigen, wenn ich Pech habe, und mich unmöglich finden. Dabei hatte doch der Andere angefangen!

Manchmal dämmert es dann irgendwann bei mir, dass der andere im Grunde gar nicht wirklich angefangen hat. Eigentlich weiß ich gar nicht mehr, wie der Streit losgegangen ist, wer als erster einen Fehler gemacht hat. Die Sache ist inzwischen so hoch geschaukelt, dass keiner sich mehr an den Anfang erinnert. Und dann komme ich mir ziemlich dumm vor.

Ich stelle fest, dass ich ziemlich oft daneben gelegen habe, wenn ich doch ganz sicher war, zu wissen, wer Schuld hat. Doch so einfach und klar wie damals bei David und Uria ist es im wahren Leben selten. Meistens fühlen

sich beide Seiten im Recht und gleichzeitig wissen beide Seiten eigentlich ziemlich gut, dass das so nicht ganz stimmt.

Die Sache mit David und Uria ist eine Geschichte wie aus dem Bilderbuch. Die Sünde Davids liegt klar auf der Hand. Er gibt sie auch offen zu, nachdem Nathan ihm den Spiegel vorgehalten hat. Vorher hielt er sich vielleicht noch für raffiniert und hat gedacht, er könne schließlich seinen General in jede Schlacht senden, in die er ihn senden will. Dadurch, dass Nathan ihm mit seiner Beispielgeschichte die Sache sozusagen von außen zeigt, wird David aber klar, dass sein Handeln falsch war.

Ich hätte da vielleicht anders reagiert. Was hat denn dieses blöde Schaf mit Uria, dem Hethiter, zu tun? – hätte ich vielleicht gefragt und mich geweigert, den Zusammenhang zu sehen. Andererseits kannten David und Nathan sich sehr gut und David wusste, dass er durchschaut war. Er gibt also die Sünde zu und sofort wird die Strafe abgemildert. Obwohl – wenn ich vor der Wahl stünde, ob ich selber sterben soll oder mein Kind, dann würde ich den Tod meines Kindes nicht unbedingt als Abmilderung empfinden.

Aber auch das wünsche ich mir: Dass Vergebung möglich ist, dass ich nicht knallhart für meine Schuld büßen muss. Wie war das nochmal? *„So stelle ich mir das vor: Die Strafe folgt auf dem Fuße.“* Aber bitte nicht für mich, nur für die anderen! Ich selbst möchte für meine Fehlritte Vergebung haben!

Das Leben funktioniert leider nicht wie im Bilderbuch. Selten ist es so klar wie damals zwischen David und Nathan. Wenn es denn wirklich so klar war. Und selten bis nie folgt die Strafe so eindeutig und klar wie in dieser Geschichte aus dem 2. Samuel-Buch. Das haben sicher auch schon die Menschen gewusst, die diese Geschichte in die Bibel geschrieben oder die sie damals erzählt haben.

Am letzten Sonntag war auch schon Gerechtigkeit das Thema, genauer gesagt: Das Gesetz, von dem Jesus nach seinen eigenen Worten nicht einmal den kleinsten Buchstaben abschaffen will. Und schon am letzten Sonntag wurde deutlich, dass ein hundertprozentig funktionierendes Gesetz ein schöner Traum ist, aber in der Realität kaum hinzubekommen. Ja, wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Und nein, wir schaffen es nicht. Wie seinerzeit David, der sich in Urias Frau Bathseba verguckte und der seine Lust über sein Gewissen siegen ließ, greife auch ich immer wieder daneben und tue Dinge, von denen ich eigentlich ganz genau weiß, dass sie falsch sind. Ich rede sie mir schön und entschuldige sie vor mir selbst, aber sobald mir jemand, wie damals Nathan dem David, einen Spiegel vorhält, sehe ich genau, was ich da eigentlich mache.

Oder sehe ich weg? Weigere ich mich, in den Spiegel zu sehen? Was für ein wunderbarer Freund und Berater muss Nathan für David gewesen sein, dass David sich von Nathan seine Schuld zeigen lässt. Von wem würde ich mir meine Schuld zeigen lassen? Wer könnte in der Lage sein, die Kriegstreiber

von heute ihre Schuld sehen zu lassen? Nicht nur den einen ganz oben sondern auch die vielen weiter unten, die gehorchen, die die befohlenen Morde begehen und dann oft der befohlenen Grausamkeit mit eigener Lust noch die Krone aufsetzen.

Ich sehe oft ganz genau, was falsch ist an dem, was ich tue. Und tue es trotzdem. Weil die Strafe eben in aller Regel nicht auf dem Fuße folgt. Oft folgt sie überhaupt nicht, so fühlt es sich jedenfalls an. Bathseba und David hätten gar nicht erst anfangen dürfen. Wie war das noch in der Bergpredigt? Schon einen anderen als den eigenen Partner oder die eigene Partnerin begehrllich anzuschauen, ist der Beginn des Ehebruchs! Schon die Beschimpfung des anderen oder der Wunsch, ihn loszuwerden, ist der Beginn des Krieges. Nicht nur Uria ist damals bei seinen lebensgefährlichen und vermutlich komplett unsinnigen Einsätzen ums Leben gekommen, die David nur angeordnet hatte, um den Nebenbuhler loszuwerden. Wie viele Soldaten mögen dabei ebenfalls ihr Leben verloren haben, ohne jemals zu erfahren, wofür? Wie viele Menschen leiden unter meinem Egoismus, vielleicht nicht in Kriegen, aber an den Folgen etwa meines achtlosen Konsums? Wie viele Kinder werden ausgebeutet und ihre Gesundheit wird ruiniert für meine billigen Schuhe, für meine geliebte Schokolade oder meinen Orangensaft oder Kaffee? Oder für das Lithium und andere Rohstoffe, die für die Batterie meines Handys oder meines Autos gebraucht werden?

Ich nehme mir, worauf ich Lust habe. Wie damals König David und die schöne Bathseba. Kommt wirklich Gott, um mich zu bestrafen? Meine Kinder, unsere Kinder und Kindeskindern werden jedenfalls die Folgen zu tragen haben oder tragen sie jetzt schon. Gottes Strafen, glaube ich, sind nicht so wie menschliche Strafen. Es sind einfach die Folgen unseres Handelns, die Konsequenzen dessen, was wir tun. Wenn wir diese Erde ruinieren, müssen wir – und nach uns unsere Nachkommen – in den Trümmern leben. Wir wissen, was die Folgen unserer Taten sind. Ich will stoppen, bevor meine Kinder und Enkel leiden und womöglich sterben müssen, weil ich nicht verzichten konnte. Ich lese die Geschichte von König David und Nathan, von Bathseba und Uria und dem Sohn von König David und nehme mir vor, mir erst zu überlegen, was ich tue, mein Gewissen erst zu befragen, bevor ich handle und nicht erst, wenn mir danach der Spiegel vorgehalten wird. Ich wünsche so sehr, dass mir das immer gelingen wird. Und ich weiß so genau, dass es mir bisher nicht immer gelungen ist, und ich fürchte, dass es mir auch in Zukunft nicht immer gelingen wird. Und ich hoffe sehr, dass Gott mit meinen Kindern gnädiger ist als damals mit dem Kind von König David.

*(auch als Videopredigt unter [www.kirche-oelixdorf.de](http://www.kirche-oelixdorf.de))*